

Trotz Umzugs gibt es heute den 15. Teil von Martha Möglichs Fortsetzung. Ist sicher nicht die allerendgültigste Fassung, aber das trifft ja auf alle Teile zu.

Endlich ist Wochenende und es geht wieder um sie und Martin ...

Die Erkenntnis

Als sich Martha und Martin zwei Stunden später vor dem Weißen Schwan wiedersahen, flog die Psychologin ihrem Verlobten um den Hals. Sie bedeckte sein Gesicht und seinen Mund mit Küssen und beteuerte mehrfach, wie sehr sie ihn liebe. Irgendwann schob Martin seine zukünftige Frau von sich weg, hielt sie dabei aber an den Schultern fest und fragte mitfühlend: „War es so schlimm?“ Martha schüttelte den Kopf. „Nein, eigentlich nicht. Wir waren uns im Großen und Ganzen sehr schnell einig, aber Frau Frucht und Frau Weber haben sich dafür auch schnell als potenzielle Störer geoutet. Und dass Klausi nicht auf unserer Seite steht, war ja sowieso klar.

Aber weißt du was: Herr Ombrecht hat kapiert, dass Klausi ein echtes Risiko für die Harmonie in unserer Einrichtung darstellt. Er will versuchen, ihn so schnell und elegant wie möglich woanders unterzubringen, so dass es nicht auffällt und es keinen Ärger mehr mit ihm gibt.“

Martin runzelte für einen Moment die Stirn, sichtlich irritiert von Marthas seltsamer Umschreibung einer Kündigung, dann zuckte er mit den Achseln. „Ach was, ich will es gar nicht wissen! Ich will nur wissen, ob es dir gut geht und das tut es ganz offensichtlich?“

Die Psychologin nickte. „Erst war ich ein wenig bedrückt wegen der Ablehnung durch die beiden Ergotherapeutinnen, aber jetzt ist alles wieder gut. Jetzt bin ich hier, bei dir und ein ganzes Wochenende voller schöner Momente liegt vor uns! Ich werde mir gleich das hübscheste Kostüm aussuchen, das es gibt und am Sonntag die charmanteste Schwiegertochter mimen, die man sich vorstellen kann, damit es für dich ein möglichst entspannter Besuch bei deinen Eltern wird. Ich will, dass du glücklich bist!“ Martha küsste ihren Liebsten erneut auf seine wunderschönen, unglaublich einladenden Lippen. Auf einmal spürte sie ein so tiefe Sehnsucht nach seinen Berührungen in sich wach werden, dass sie ihn am liebsten sofort ins nächste Gebüsch gezerrt hätte ..., aber für solch überhasteten Aktionen fehlten ihr dann doch der Mut und die Entschlossenheit.

Stattdessen hakte sie sich bei Martin unter und schob ihn sanft in Richtung Café. „Komm, lass uns Kuchen essen und was trinken, dann gehen wir shoppen. Für dich gibt es aber nur einen Cappuccino, damit du nicht wieder zu sehr ins Schwärmen gerätst.“

Martin grinste verschmitzt. „Ach, das kann ich auch ohne Milch und Schaum, wenn ich will ...

Aber gut, ich werde mich zusammenreißen. Mal sehen, ob Renate da ist.“ Er löste sich aus Marthas Griff und öffnete ihr die Tür.

„Oh, ein wahrer Gentleman“, spottete diese entspannt und sehr charmant, dann betrat sie den Raum, der für sie so lange eine Zuflucht vor den Sorgen ihrer kleinen Familienwelt dargestellt hatte.

„Ich bin wieder daheim!“, seufzte sie gerührt und entschied sich dafür, nie wieder eine kommerzielle Kaffeekette durch ihr Geld zu unterstützen. Selbst dann nicht, wenn sie unbedingt Kaffee brauchte und es nichts anderes in der Nähe gab. Dann lieber leiden ...

Zielsicher steuerte die Psychologin auf ihren freien Stammplatz zu. Außer zwei älteren Damen in Graublau und einem Rentner mit einem kleinen, weißen Flauschhund an der Leine war niemand zu sehen, auch nicht die Bedienung. Rein theoretisch musste Renate da sein, außer sie hatte Urlaub oder gekündigt, aber beides war eher unwahrscheinlich.

„Ich nehme einen Becher Kaffee und eine Schoko-Möhren-Marzipantorte, falls es die heute gibt, ansonsten nehme ich den Marzipan-Apfel-Mohnkuchen, der ist auch sehr lecker.“

Martin hatte gerade erst Platz genommen, da sprang Martha schon wieder auf. „Ich muss kurz auf die Toilette, kannst du das für mich bestellen?“

Er brummte: „Wenn die das wirklich haben“ und winkte dann seiner Verlobten lachend hinterher. Diese hastete davon, stürmte in den einzigen Raum mit Spiegel, den es in diesem Café gab und betrachtete sich darin noch einmal ausgiebig. - *Alles gut!*- Sie gab sich einen Ruck, kehrte zu Martin zurück und kniete sich vor ihm nieder, ohne dass dieser es bemerkte, denn dafür er starrte viel zu konzentriert in die Karte. Also zupfte Martha so lange an seiner Hose, bis er den Blick hob und endlich entdeckte, was seine Verlobte gerade tat: Martha zog vorsichtig eine kleine Schmuckschatulle aus der bequemen Stoffhose, in die sie in Martins Wohnung noch schnell geschlüpft war, bevor sie diese wieder verlassen hatte und öffnete den Deckel. Sie blickte ihrem Freund lange und tief in die Augen, dann hauchte sie: „Ich liebe dich, Martin Michalski. Du bist das Beste, was mir je passiert ist. Willst du mich heiraten?“

Martin schüttelte ungläubig den Kopf, als er den Sinn der vor ihm knienden Frau und der dazugehörigen Worte begriff. „Ach Martha, das hatten wir doch schon. Natürlich will ich dich heiraten, deshalb habe ich dir schon vor drei Tagen einen Antrag gemacht und natürlich liebe ich dich, sonst hätte ich das nicht getan! Steh bitte auf. Ich bin ein Mann, der den herkömmlichen Weg bevorzugt, der lieber seiner Frau den Verlobungsring ansteckt als umgekehrt. Apropos ...“, nun griff er hinter sich in das Jackett, das er locker um die Sitzlehne gehängt hatte. „Ich habe da noch etwas für dich ...“ Er schloss schnell den Deckel von Marthas Schatulle, zog diese mit der rechten Hand in die Höhe und übergab ihr dann eine anderes rotes Kästchen, das er aus seiner linken Hand hervorzauberte. Er öffnete es vorsichtig. „Das war der Ring meiner Uroma väterlicherseits. Sie übergab ihn irgendwann ihrer Tochter, welche diesen wiederum ihrem Sohn, meinem Vater, vor

dessen Verlobung überreichte. Ich bekam ihn von meiner Mutter, als ich dreißig wurde, es sollte wohl ein Wink mit dem Zaunpfahl sein. Aber was soll man machen, wenn man die Richtige noch nicht gefunden hat? Ich hoffe, er passt, sonst müssen wir ihn ändern lassen.“

Martha starrte den funkelnden, mit einem kleinen Diamanten besetzten Ring an. Er war unglaublich fein gearbeitet, so schmal, dass man schon Sorge haben musste, er könne gleich durchbrechen. Sie schob ihn über den linken Ringfinger und hauchte voller Freude. „Da sieh nur, er passt. Er ist wie für mich gemacht!“ Sie schob ihn einige Mal hinauf und hinunter, um zu zeigen, dass er zwar ein wenig Spiel hatte, aber keine Gefahr bestand, er könnte ungewollt über ihr Gelenk rutschen. „Er ist traumhaft! Und wenn ich den am Sonntag trage, werden deine Eltern sicher erkennen, wie ernst es dir mit mir ist.“

Martin nickte. „Das war die Idee, aber nicht nur. Ich will, dass alle Welt sieht, wie sehr ich dich liebe und dass du zu mir gehörst.“

Martha grinste verlegen und griff nun wieder nach ihrer Schachtel. „Diese Idee hatte ich auch, leider hatte ich nicht so ein schönes Erbstück in der Hinterhand. Hast du dir den überhaupt angesehen? Ich dachte, du würdest ihn sicher gerne tragen, da er genauso unvollkommen ist wie ich ...“ Sie holte den selbst gedrehten Ring aus seiner Herberge und hielt ihn Martin unter die Augen. „Ich stand bereits eine geraume Zeit beim Juwelier und ließ mich beraten, als mir klar wurde, dass ich den Durchmesser deines Fingers gar nicht kenne. Als ich das dem gutmütigen, alten Herrn beschämt gestand, lachte dieser nur wohlwollend auf: 'Ach, mit dem Problem sind Sie nicht allein, auch wenn normalerweise Männer damit bei mir landen. Aber das ist egal, ich kann auch Ihnen helfen'. Er überreichte mir die Schachtel, schenkte sie mir unter Abnahme des Versprechens, dass ich später den echten Ring bei ihm kaufen würde und gab mir den Rat, dir aus Blumendraht ein Provisorium zu basteln. Menschen fänden es unglaublich romantisch, wenn man ihnen mit Hilfe selbst gemachter Utensilien einen Heiratsantrag mache. Das sehe so aus, als sei er spontan, gleichzeitig versichert einem die Schachtel, dass man nicht überhastet handele ...- so viel zu der Theorie, jetzt probier mal an!“

Martin bog sich den, an einer Seite leicht geöffneten Draht um den Finger und erklärte frech: „Hätte ich davon gewusst, hätte ich es auch so gemacht, aber...“- „Der Ring ist toll! Er ist das schönste Geschenk, das du mir machen konntest und...“- „Hey Martin, na alles klar? Störe ich? Ich wollte nur kurz eure Bestellung aufnehmen, aber das wirkt gerade sehr intim ... Soll ich gleich noch mal...“ - Renate verlor den Faden ihrer bissigen Begrüßung, als Martha der jungen Blondine triumphierend den funkelnden Ringfinger unter die Nase hielt. Diese schluckte schwer. „Wow! ... Hätte ich gewusst, dass du so viel Kohle hast ...- na ja, jetzt ist es wahrscheinlich zu spät, oder? Darf ich mal probieren?“

Martha schüttelte energisch den Kopf und verschränkte die Arme vor der Brust. Für einen Moment

war sie versucht, diese dreiste Tussi auf ihre derzeitige Position hinzuweisen, aber dann verwarf sie den abfälligen Kommentar, der ihr dafür vorschwebte und reduzierte sich auf die Fakten: „Für mich einen Becher Kaffee und ein Stück von dem Schoko-Marzipan-Möhrenkuchen und für dich einen Cappuccino und einen ...?“- „Marmorkuchen mit Schokoladenglasur“, ergänzte Martin ernst. Als Renate missmutig von dannen zog, zwinkerte er Martha verschwörerisch zu. „Wie gut, dass aus uns damals nichts geworden ist ...“